

Verband der Kreis- und Ortsvereine im deutschen Buchhandel.

Stenographischer Bericht

über die

45. Ordentliche Abgeordnetenversammlung,
abgehalten zu Leipzig Sonnabend, den 28. April 1923.

(Fortsetzung zu Nr. 154 u. 156.)

Herr Paul Ritschmann (Berlin): Meine Herren Kollegen! Auch ich will versuchen, mich ganz kurz zu fassen, zumal da Sie ja heute morgen in beiden Seitensälen des Buchhändlerhauses bereits das Notwendige gehört haben. Ich werde versuchen, Ihnen kein Referat zu erstatten, sondern nur die Ausführungen des Herrn Dr. Paetel von unserem Standpunkt aus vielleicht noch in etwas zu ergänzen.

Herr Dr. Paetel hat bereits ausgeführt, daß die Hauptversammlung des Deutschen Verlegervereins den ersten Teil dieses sogenannten Systemwechsels, nämlich die Zubilligung der Parität zwischen Verlag und Sortiment im Börsenvereinsvorstande, einmütig anerkannt hat. Dasselbe Ergebnis kann ich Ihnen — und das lag eigentlich auf der Hand — auch von der Hauptversammlung der Deutschen Buchhändlergilde, die zur selben Zeit tagte, berichten. Auch wir waren der Ansicht, dieses System ist durchaus gesund und muß durchgeführt werden.

Der zweite Punkt des Systemwechsels, nämlich die Beteiligung der verantwortlichen Mitglieder der Vorstände der Sonderorganisationen an der Zentraleitung, ist ja zweifelsohne der wesentlichere Teil, und darüber hat es selbstverständlich länger Beratungen bedurft, lange vor diesen Verhandlungen hier in Leipzig, bis wir uns über eine bestimmte Art des Systemwechsels einigen konnten. Wir sind zu diesen Beratungen gekommen in der Überzeugung, einmal daß der Börsenverein nicht mehr den Boden für eine Einigung zwischen Sortiment und Verlag in den letzten Jahren abgegeben hat. Auch im Rahmen des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine ist diese Einigung nicht geglückt, und es ist eine schöne Geste, wenn vorhin vom Vorstandsstiche aus gesagt worden ist, es sei immer die Politik des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine gewesen, die Einigung herbeizuführen. Dem wird nicht widersprochen, das ist selbstverständlich, und das wissen wir. Aber in der praktischen Anwendung hat doch diese Einigungspolitik vollkommen versagt, einmal weil sie nicht rechtzeitig in die Erscheinung getreten ist, sondern auf dem Papier stand, und ein andermal, weil eben die beiden starken Sonderorganisationen diesen Einigungsboden in den letzten Jahren nicht mehr gesucht haben. So ist es im Börsenverein, so ist es im Verbande gewesen. Und nun lag eigentlich die Gefahr nahe, daß, wenn die Zustände auf diesem Wege weitergehen würden, eines Tages sowohl Verlag wie Sortiment vor die Frage gestellt worden wären: Ist nun eigentlich noch ein Börsenverein, ist ein Verband der Kreis- und Ortsvereine nötig, wenn er eigene Beschlüsse faßt, die von den Sonderorganisationen nicht anerkannt werden, oder wenn die Sonderorganisationen eigene Beschlüsse fassen, die nunmehr wiederum innerhalb des Rahmens des Börsenvereins keine Annahme finden können?

Meine Herren, weil wir zu der Überzeugung gekommen waren, daß der Börsenverein in der Luft schwebt, daß er drohte zwischen den immer stärker werdenden Sonderorganisationen zerrieben zu werden, mußten wir als Männer von Überzeugung, als Männer, die den Trieb und das Bestreben hatten, den Börsenverein zu erhalten und nicht nur zu erhalten, sondern ihn stärker wiederherzustellen, etwa das wieder aus ihm zu machen, was er früher gewesen ist, nämlich die wirkliche Spitzenorganisation des gesamten Buchhandels, mußten wir als Männer von Verantwortung eines Tages zusammentreten und fragen: Was tun?

Die beiden, die hierfür zuerst in Frage kamen, waren Herr Dr. Paetel und ich, die Vertreter der Organisationen des Verlags und des Sortiments, und es ist das große Verdienst des Herrn Dr. Paetel, des Vorstehers des Verlegervereins, daß er zum erstenmal bei irgendeiner Gelegenheit, die gar nichts mit dieser Sache zu tun hatte, mit mir in eine Aussprache eintrat, des Inhalts, daß doch etwas geschehen müßte, um diese sogenannten traditionellen Gegner wieder in irgendeiner Form zusammenzuführen. Ich weiß nicht, warum Verlag und Sortiment traditionelle Gegner sein müs-

sen; ich weiß nicht, ob es Selbstzweck von Verlag und Sortiment ist, in Kampfstellung einander gegenüberzustehen, ob es notwendig und Selbstzweck der Hauptversammlung des Börsenvereins ist, den Kampf zwischen Verlag und Sortiment auszufechten. Ich bin genau so, wie Herr Dr. Paetel es vorhin ausgeführt hat, der Ansicht, daß wir unsere Zeit und unsere Kraft wieder mehr praktischer Arbeit zuwenden sollten und daß die aufreibenden Kämpfe, die wir die ganzen letzten Jahre hindurch geführt und die ihre größten Ausmaße eigentlich immer in den Hauptversammlungen gefunden haben, vermieden werden sollten.

So sind Herr Dr. Paetel und ich ganz zwanglos, Schritt für Schritt und in den verschiedensten Besprechungen, die wir teilweise allein, teilweise unter Hinzuziehung unserer Vorstandsmitglieder gehabt haben, zu der Überzeugung gekommen, es müsse ein Weg gefunden werden. Welches war nun der Weg? Es ist vorhin gesagt worden, der Weg hätte auch so gefunden werden können, daß die beiden Spitzenorganisationen nun zusammenarbeiteten und dann gewissermaßen das Ergebnis ihrer Arbeit dem Börsenverein übergaben. Meine Herren, dieser Weg erscheint mir nicht gangbar. Wenn die beiden Spitzenorganisationen sich über irgendetwas einigen, dann sind sie auch stark genug, die Sache selbst durchzusetzen. Denn wo Einigkeit herrscht, da gibt es keine Widerstände. Dann ist der Börsenverein eigentlich überflüssig, dann braucht nicht ein Börsenverein mit diesem großen Apparat in Leipzig zu bestehen, der dem Buchhandel ungeheure Kosten auferlegt, der zweifellos ein schönes Dekorationsstück ist, aber zu praktischer Arbeit von beiden Teilen nicht angerufen worden ist.

So ist uns dann der Gedanke gekommen, wir wollen versuchen, innerhalb der Organisation des Börsenvereins, das heißt gewissermaßen an der Quelle, den ehrlichen Versuch zu machen, Zwiwpältigkeiten aus der Welt zu schaffen, Streitfragen zu erledigen, Vorbesprechungen zu halten und irgendeine Einigung anzustreben, und wir haben, so viel andere Wege wir auch in Erwägung gezogen haben, immer wieder finden müssen, daß keiner so zwanglos zum Ziel führen könne als eine Beteiligung der beiden Sonderorganisationen an der Leitung des Börsenvereins selbst.

Meine Herren, es ist viel von »Motiven« und von »Hintergedanken« gesprochen worden, die wir bei diesen Verhandlungen gehabt hätten. Ich darf Sie versichern, daß weder auf der einen noch auf der andern Seite nach Art von Kaufleuten, die sich gegenseitig betrügen wollen, nach Art von Rosttäuschern (Heiterkeit) nach kleinen Mitteln gesucht worden ist, um dem Partner einen Vorteil abzuluchsen. Es ist ganz selbstverständlich, daß bei Männern von Verantwortung, bei Männern in leitender Stellung, bei Männern, die die ganzen Organisationsverhältnisse zu übersehen vermögen, jede Frage auf das genaueste geprüft worden ist: wie wirkt das auf deine Sonderorganisation ein? Das wird uns niemand übelnehmen, und wir sind wohl beide in erster Linie zu der Überzeugung gekommen, daß man den starken Gegner lieber als Freund gewinnt, als ihn als Gegner auf die Dauer sich gegenüber zu sehen. Denn wir haben ja gerade die Erfahrung gemacht, daß die Gegnerschaft uns nichts einzutragen vermocht hat und daß es das Bestreben beider Teile sein mußte und meiner Ansicht nach schon vor Jahren hätte sein sollen, in irgendeiner Form zu einer Einigung zu kommen.

Ich erinnere Sie, meine Herren, an das vorige Jahr. Es war zweifelsohne ein taktischer Fehler des Deutschen Verlegervereins, im vorigen Jahre das Kompromiß dadurch unmöglich zu machen, daß er in der damaligen Sonnabendversammlung schwieg. Es war aber der größere taktische Fehler, den Börsenvereins- und Verbandsvorstand begangen haben, daß sie nun nicht die Initiative ergriffen haben, diese Einigung vor der Hauptversammlung herbeizuführen, und ich darf Sie versichern, wir haben mit Sehnsucht auf diesen Einigungsversuch gewartet. Wir haben uns gesagt: es genügt eine einzige Stunde, wo sich die verantwortlichen Männer zusammensetzen, um eine Formel zu finden, die beide Teile befriedigt und diese sogenannte Majorisierung in der Hauptversammlung ausgeschaltet haben würde.

Das alles hat uns veranlaßt, den Versuch zu machen, in die Börsenvereinsvorstandswahl einzugreifen. Was das Wort »automatisch« betrifft, so hat Herr Dr. Paetel bereits gesagt: es handelt sich heute gar nicht um eine automatische Wahl, und vor zwei Jah-